Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 52 (1977)

Heft: 12

Artikel: Die Epoche des Bildes

Autor: E.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an Weihnachten sein können. Ich habe ähnliches mit einem Teil unserer Sippe noch und noch erlebt, die vor dem Christfest Forderungen stellte, die ich nur widerwillig erfüllte. Innerlich zähneknirschend musste ich um des familiären Friedens willen nachgeben, um nachher in das bewusste Januarloch zu rutschen. Ich mache gerne Geschenke, aber nicht unter Zwang. Dass die Sorte Leute, die probieren, anlässlich der Geburt Christi im Stalle zu Bethlehem mehr von den anderen herauszupressen, als ihnen zusteht, auf die Länge nicht geliebt werden, liegt auf der Hand. So weit können sie meistens jedoch gar nicht denken. Sie sind zu egoistisch und gefühlsmässig zu plump dazu. All diese Sächelchen und Sachen bringen es mit sich, dass viele Menschen Weihnachten mit gemischten Gefühlen entgegensehen.

Die Epoche des Bildes

Eine Erhebung bei mehreren Tageszeitungen über die darin vorhandene Anzahl an Bildern hat einen Monatsdurchschnitt von 541 ergeben. In den Wochenausgaben grosser illustrierter Zeitungen kann man aber allein schon in einer einzigen Nummer weit über 300 Reproduktionen von Photographien und Zeichnungen antreffen. Demgegenüber bot noch um 1850 eine Ausgabe der «Berliner Illustrierten Zeitung» dem Leser nur etwa 15 Bilder.

Die steigende Flut an Illustrationen erfasst heute nebst der Presse alles, was sich irgendwie erfassen lässt: Prospekte, Kataloge, Plakate, Verpackungen, Buchtitel und andere Druckerzeugnisse. Ganz vom Bild leben Television und Film. So wird in optischer Aufmachung Propaganda, Information, Aufklärung und Unterhaltung betrieben, und das in einem Umfang und mit einer Eindrücklichkeit, dass man wohl von einer neuen Weltorientierung mittels des Bildes sprechen kann.

Die Menschen früherer Zeit sahen in ihrem ganzen Leben nur eine beschränkte Anzahl Bilder. Etwa einige in ihrem Heim, dann in der Kirche, in Ratshäusern oder andern öffentlichen Gebäuden. Das war nicht verwunderlich, denn die Zahl derer, die zu bildlichen Darstellungen befähigt waren, hielt sich in bescheidenem Rahmen. Es gab auch wenig Ausbildungsmöglichkeiten für zeichnerische Talente. Zudem war die Vervielfältigung eines Bildes lange Zeit auf die manuelle Kopie angewiesen, und so konnte keine weite Verbreitung stattfinden. Die Menschen ermangelten dadurch der Anregungen, die von Bildern ausgehen können.

Eine Änderung dieser Situation stellte sich ein mit dem Aufkommen von Holzschnitten und Kupferstichen und der Erfindung der Buchdruckerkunst. Damit ergab sich die Möglichkeit der Reproduktion und Vervielfältigung bildlicher Darstellungen. Aber diese Entwicklung vermochte dem Bild noch nicht zu einem entscheidenden Durchbruch in eine neue Epoche zu verhelfen; das sollte der Photographie vorbehalten bleiben. Ihr Start um 1839 versetzte die damaligen Zeitgenossen des Erfinders Daguerre in eine eigentliche Faszination. Der Astronom Herschel rief damals beim Anblick eines solchen Bildes aus der sogenannten Camera obscura: «Hier sehen wir wahrhaftig Wunder!» Auch der Philosoph Schopenhauer lobte die Erfindung als scharfsinnig und bewundernswert. Und der spätere Papst Leo XIII. hat das photographische Bild sogar in Versen besungen.

Zur Anfangszeit waren es also die Gebildeten, welche die Veränderungen im Geistesleben durch die Erfindung der Photographie sogleich erkannten und stürmisch begrüssten. Heute sind es in der westlichen Welt gerade die Intellektuellen, die dem Bild gegenüber eher eine gewisse Reserve einhalten. Dies hauptsächlich aus zwei Gründen: Einmal wissen sie, dass durch die raffinierte Aufnahmetechnik nicht alle Photos unbedingt naturgetreue Wiedergaben zeigen müssen. Verzerrungen durch ungewohnt angesetzte Perspektiven, durch Weglassungen und gänzliche Veränderungen des Tatsächlichen mittelst der Photomontage können die Bilder ihres Wahrheitsgehaltes berauben. Zum anderen fällt ins Gewicht, dass Bilder, in allzu grosser Zahl geboten, auf das Denken des Menschen ungünstig einwirkt. Er fällt von gedanklicher Aktivität in einen Zustand passiven Schauens. Und wo das Bild bei jeglicher Information dominiert, verleitet es zur Oberflächlichkeit, so dass das Wesentliche der Dinge übersehen wird. Man erkennt vielleicht noch das, was man von einer dargestellten Sache als Vorstellung im Kopf hat; eine weitere Bereicherung der Kenntnisse darüber bleibt aber aus. Das lässt sich ändern, wenn man beigefügten Beschreibungen oder Kommentaren Beachtung schenkt.

Am vollwertigsten aber wird eine Orientierung dann, wenn man den Dingen in natura begegnen kann. Das gibt Gelegenheit, sie allseitig zu besehen, sie zu befühlen, zu riechen, ihre eventuellen Funktionen zu erproben. So können wir uns ein sicheres Urteil bilden. Bleibt man aber allein auf Bilder mit wenig eingehendem Text angewiesen, ist eine Meinungsbildung mit Vorbehalten wohl am Platz.

Nebst Photographien kommen heute in Büchern, Zeitschriften und andern Druckerzeugnissen auch viele Graphiken und Malereien zur Wiedergabe. Als geistige Produkte verlangen sie von uns auch eine innere Stellungsnahme. Ja, sie fordern eine solche geradezu heraus, denn das neuzeitliche künstlerische Schaffen tritt mit Ungewohntem an uns heran. Es hat sich weitgehend von allem Überkommenen losgelöst und einen fast unbegrenzten Spielraum für die Phantasie geschaffen. Der Künstler waltet darin hauptsächlich mit dem Mittel des Wechsels und der aussergewöhnlichen Einfälle. Er schafft Neues, unbekümmert darum, ob es als schön oder hässlich empfunden wird. Was bei vielen nur noch zählt, ist das Niedagewesene.

Wer bildsüchtig geworden ist, der schmunzelt vielleicht über das Resultat einer solchen Arbeitsweise. Dass es sich dabei nur noch um einen optischen Verschleiss handelt, realisiert er nicht mehr. Er ist bei dem unablässigen Konsum an Illustrationen aller Art geistiger Lässigkeit verfallen und zieht daher wenig oder zweifelhaften Gewinn aus den Vorteilen, die im übrigen unsere Epoche des Bildes bietet. *E. R.*

WIR WÜNSCHEN UNSEREN LESERN, INSERENTEN UND MITARBEITERN

FROHE FESTTAGE

VERLAG UND REDAKTION «DAS WOHNEN»